



A b e n d =

z e i t u n g .

275.

F r e i t a g , a m 1 7 . N o v e m b e r 1 8 3 7 .

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hea.)

## Bilder und Ansichten vom Göttinger Jubiläum.

(Fortsetzung).

Indessen verlohnte sich's auch der Mühe. Nicht wegen der Enthüllungs-Feierlichkeiten, sondern wegen der reizenden Gesichter in den rings besetzten Fenstern. Wahrlich! die Alte hatte Recht: an schönen Frauen und Mädchen fehlt es in Göttingen nicht, und wenn nicht die dortigen Huldinnen dem ungehaltenen Sohne Judä mitunter etwas artig mitgespielt haben, so kann ich in der That nicht begreifen, wie er nur so hart und lieblos auf sie hat schmälen mögen. Freilich war der berühmte Parzreisende immer in der unangenehmen Lage gewesen, daß er von den Göttingerinnen stets die Füße zuerst bemerkt hatte, wenn sie um die Ecke gekommen zc.; ich aber sah heute Nichts von ihnen, als die schönen, blassen Gesichter mit den erwartungsvollen, neugierigen Augen. Und dabei konnte ich doch unmöglich an große Füße denken. Uebrigens, im Vertrauen gesagt! ich glaube, Heinrich Heine hat geflunkert und die alte Volksjage ist nichts als Wind, lauter Wind. Es müßte denn seyn, daß sich die Göttingerinnen die alte Unannehmlichkeit seitdem abgewöhnt hätten; denn wie kann man bei so feinen Köpfen nur so große Füße haben? —

„Zurück! zurück!“ befahl ein Sensb'arm und machte Miene, den unbefolgten Worten durch die Fußtritte seines Gaules mehr Nachdruck zu geben, „Alles muß von den Häusern hinweg!“

„Aber mein Gott,“ remonstrirte ein Gedrängter,

in dem ich alsbald den Pfarrer von heute morgen erkannte, „man wird doch einem alten akademischen Bürger gestatten, auf offener Straße zu stehen! Karten kann man nicht kriegen, zu Tisch gebeten wird man auch nicht! warum ladet man uns denn ein?“

„Es ist schlimm genug,“ sagte der rauhe Sohn des Krieges, „aber hilft doch Alles nichts; zurück! zurück!“

Ich brachte mich hinter einer Balkon-Säule der neuen Restauration in Sicherheit; den Pastor vom Lande aber hörte ich noch lange reden über Unhöflichkeit und Ungerechtigkeit, und über den Mangel aller Anstalten zur Befriedigung von Hunger und Durst.

Noch länger redete indeß sein Amtsbruder in der JohannisKirche. Lieber Himmel! die Predigt muß außerordentlich gewesen seyn! wenigstens lang war sie bis zum Ermüden. — Gehört habe ich natürlicher und glücklicher Weise nichts davon, aber ich hatte einen Freund, und der Freund hatte einen Kollegen, und der Kollege hatte einen Kopf, und den soll er sehr häufig und sehr nachdenklich geschüttelt haben. Auch konnten sich Viele gar nicht zufrieden geben über das ewige „Gesäusel“ und „Gebrause.“ — Daß die Herren nie fertig werden können! Fünf viertel Stunden!.... nein, nein, Herr Liebner, Sie müssen sich ein ander Mal gefälligst kürzer fassen!

Endlich und nochmals endlich kam der König mit Gefolge und bald darauf auch der Festzug heran. Sr. Majestät begaben sich in das neue Universitäts-Gebäude, die Procession aber stellte sich in mehreren Kreisen um den Platz und nachdem nochmals mancherlei geredet und



gesungen war und die zitternden Kleinen ihre Gaben angebracht hatten, ward „Guilielmus. Quartus. Rex. Pater. Patriae.“ enthüllt, d. h., man riß ihm das weiße Hemdlein mit Stangen vom Leibe. — Trefflich gegossen, aber steif und überladen — die ausgestreckte Hand mehr einem Panzerhandschuh ähnlich, als segnend — stand das königliche Bild nun da. — Ein Volksjubel, wie einst in Mainz, wurde nicht laut, wohl aber ein Volkswitz, der sich wie ein Lauffeuer über den ganzen Platz verbreitete.

„Warum streckt er die rechte Hand so aus?“ fragte ein Uncultivirter. „D, er will zufühlen ob's regnet,“ war die Antwort. —

Indessen hatte der Himmel ein Einsehen mit dem enthüllten Monarchen. Die drohenden Wolken verzogen sich wieder, und so konnten denn die mancherlei Erkennungs-scenen im Ulrichschen Garten, wo man Nachmittags zum Zwecke des Wiederfindens zusammenkommen wollte, noch alle recht ungestört von Statten gehen. Ehe ich mich aber dorthin begeben, merke ich mir zuvor noch, wie mein Pastor, die Inschrift auf der Rückseite des Monuments, welche die guten Bürger dem guten Könige, oder vielmehr sich selbst und zwar in lateinischer Sprache, lächerlich genug (!) gesetzt haben.

Sie lautet:

Statuam. Posuit. Cum. Saecularia. Georgiae.  
Augustae. Sacra. Celebrarentur. Civitas.  
Gottingensis.

Die Erkennungs-Scenen aber schildere ich nicht. So etwas muß man nicht profaniren mit kalten, nüchternen Worten. Das sind Ergüsse des Herzens, wie sie das Leben nur selten bietet und wie sie der Fremde, in ihrer ganzen Innigkeit gar selten begreift. Nur Frauen haben hierfür ein Organ, und mehr als ein Mal sah ich sie mit der innigsten Seligkeit halb weinend, halb lächelnd zusehen, wenn sich die lieben Eheherren erst zweifelnd und prüfend betrachteten und dann jubelnd in die Arme fielen.

Ich aber gehe unterdessen zu dem Denkmale Bürger's an der rechten Seite des dunklen und dumpfigen Gartens. Eine weibliche Figur mit zerschlagener Nase und Behe (ob der Fuß etwa auch zu groß gewesen?) befrängt eine Urne; um das Piedestal zieht sich ökonomisch eine hölzerne Einsriedigung, und daran steht der Name und der Geburts- und Sterbetag des unglücklichen, vielgeplagten Dichters.

An die Urne hat, trotz der Einsriedigung, eine em-

psindsame Hand, ein sechs Stenzen langes, hochdeutsches Reimgedicht mit Bleiseder angebracht, so also anhebt:

Sechs Lustra sind im Lauf der Zeit verschwunden,  
Und Du, mein Bürger, lebst noch immer fort, etc.

Si tacuisses etc. — Kästner schrieb kürzer und besser:

Bürger hat um Brod und man gab ihm einen  
Stein.

Unglücklicher, vielgeprüfter Sänger! sie verfolgen  
Dich auch noch im Tode mit schlechten Denkmälern und  
Versen. —

Wie ich aus dem unheimlichen Garten herausgekommen bin; weiß ich nicht; aber eine jubelmäßige Stimmung fand ich erst in der Johannis-Kirche wieder, vor einem wunderbar reizenden Frauenbilde mit braunen, herausfordernden Augen, und schwellenden, muthwilligen Lippen. Wie das leuchtete und flimmerte! wie das rauschte und flüsterte! wie das horchte und erwartete! Denn es war Concert in der Johannis-Kirche, und rings waren hoch und tief alle Plätze besetzt mit fröhlichen, lachenden Gästen. Und von der Orgel rollten volle, rauschende Töne, und weiche Melodieen und bange, klagende Laute, und leichte, hüpfende, spielende Geigenstriche klangen lockend und gewinnend herab. Aber ich mußte doch mehr sehen als hören. Hundert Mal zog mich Franziska Heinroth durch ihre reinen, seelenvollen Töne hinauf; aber so oft sie auch das „Herr, wie schön sind deine Werke!“ aus Christi Grablegung wiederholte, so oft kehrte ich treulos zu den braunen Augen zurück, und seufzte von ganzem Herzen: ach ja!

Die Schöne aber seufzte nicht. In den braunen, fecken Augen schien ein fröhliches Glück zu wohnen, und wenn sie bei den klagenden, bei den sanften, einschmelzenden Tönen feucht wurden und glänzend, so war es nicht wie in Leid und Sehnsucht, sondern wie aus reicher, stiller Seligkeit und Bönne. Und wenn dann gar bei jeder gelungenen Ausführung, ein Kunst- und weintrunkener Student mit gewaltigem Barte sein donnerndes „Bravissimo“ rief, und das ganze Auditorium auf's Rauschendste mit einstimmte, dann lächelte sie sogar halb verwundert, halb wohlgefällig zu dem wilden romantischen Burschen hinüber. Der aber sah's in seinem Enthusiasmus nicht. Und ich hatte leider keinen Bart und keine Stimme.

Aber an Beifall habe ich's dennoch nicht fehlen lassen, namentlich auch dann nicht, als Franziska unter stürmischem Applaus geendet hatte, und Concert-Meister Bohrer aus Hannover, ein treffliches Violin-Solo vortrug. Nur etwas mehr Innigkeit und etwas weniger



Kunstherrlichkeit hätte ich gewünscht. Später sang noch ein Herr Mühlenbruch, aber ohne Leben; auch ein Clarinetten-Solo wurde noch vorgetragen, aber ebenso in ganz gewöhnlicher Weise.

Damit war die erste Abtheilung zu Ende. Die braunen Augen entfernten sich — und ich folgte ihnen nach, durch die flimmernde, festlich erleuchtete Stadt — über den Markt, wo die Fronte des alten Rathhauses von tausend, in gothischem Geschmacke angebrachten Lämpchen erglänzte — über den Wilhelmsplatz, wo sechs flimmernde Pyramiden das erzene Standbild umleuchteten — nach der Jacobi-Kirche, wo ebenwohl die gothischen Eingänge und Verzierungen auf's Fröhlichste schimmerten. Aber schöner noch leuchteten mir die Augen in der hellen, freundlichen Nacht, bis ich sie endlich in der wogenden, drängenden Menschenmenge verlor.

Nun wollte mir Nichts mehr gefallen. Das G. A. Transparent am Rathhause schien mir zu winzig, ein anderes in der Prinzen-Straße zu matt und ein drittes am König von Preußen zu ledern und ein viertes war meines Wissens gar nicht einmal da. Das unter dem angenagelten alten Frik hieß:

Zum Jubelfest und Wiedersehn  
Laßt uns im König von Preußen gehn!  
Komm herein,  
Hier perlt der Wein.

Man wird heut zu Tage entsetzlich verständig, erschrecklich nüchtern und profaisch. Wie ganz anders klingen die alten heidelberger Transparente:

Hab' ich gleich Execution  
Mach ich doch Illumination.

oder:

Bekannt in dieser Stadt  
Allen schönen Kindern  
Durch pariser — —  
Ist B., zum Jubiläum kein Bärenhäuter,  
Denn er beleuchtet, wie ein rechtschaffner Schneider.

oder:

Statt Ochsen schlacht' ich künftig Professoren  
Wenn sie nicht lassen Bursche ungeschoren.

Dergleichen fand ich in Göttingen nicht. Es schien, als habe man seinen ganzen Humor und seine ganze Poesie in den endlosen Sacular-Gedichten und Festgaben und Feier-Kränzen und Botschaften und wie sonst das Zeug alle betitelt seyn mag, das einem in allen Buchläden und Wirthshäusern unter die Hände kam, erschöpft.

(Fortsetzung folgt.)

### Dreisyhlbige Charade.

Ein an sich unbedeutend Ding,  
An Werthe meistens nur gering,  
Das aber schon in früh'rer Zeit  
Spielt' eine Roll' in manchem Streit,  
Auf das auch — Jagd- und Kriegesmann  
Bezeugen's — jetzt noch viel kommt an,  
Stellt, kommt davor ein Sylbenpaar  
In buntem Wechsel, Vieles dar.

1) Ein Kind der Freundschaft, der Natur,  
Doch öfters auch des Rausches nur —

2) Mit Ungeduld oft heiß erhofft,  
Beglückend, wenn schon Täuschung oft —

3) Besprochen viel in neu'rer Zeit,  
Dem Untergange ganz geweiht —

4) Gar Viele lieben's möglichst groß,  
Dagegen klein es Manche bloß —

5) Was hoch beglückt, entsetzlich quält  
Und viele tausend Sklaven zählt —

6) Gar Mancher wird dabei bankrott,  
Doch lebt dabei sich's oft auch flott —

7) Theils Wissenschaft, theils ganzer Stand,  
Sehr angesehen in manchem Land —

8) Ein Stückchen von Gelehrsamkeit.

9) Verlangt zu ungeleg'ner Zeit  
Nur allzueft wohl da und hie,  
Wohl dem, den's macht verlegen nie! —

10) Leichtsinzig oft gemacht, wie's scheint,  
Doch auch durch Regel streng vereint —

11) Was jedes Ding auf Erden hat;  
Doch Punktum, denn ich hab's nun satt!

Anton Niemeyer.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

Eine jämmerliche Travestie alles Theaterwesens ist das Sommertheater im sogenannten „Nitter St. George“. Hier spielen Leute ohne alle ästhetische Bildung, im Verein mit einigem Abhub kleiner Bühnen, größtentheils M. A. Dramen und Spektakelstücke auf eine wahrhaft erbarmungs-

würdige Weise. Das zuschauende Publikum ist natürlich dem angemessen; es besteht aus Hausknechten, Dienstmädchen und Leuten der untern Stände, die hier für ihre zwei Schillinge (ungefähr 1 Groschen 3 Pfennige) „Gustav Wafa“, „die Räuber“, „die Ahnfrau“, „Rinaldo Rinaldini“ u. s. w. abhaspeln sehen.

Etwas besser ist das Sommertheater im sogenannten „Frühlingshude“ am Schulterblatte vor dem Willern-



thore, wo doch noch einigermaßen erträgliche Darstellungen geliefert werden. Einige frühere Schauspieler vom Steinstraßentheater bilden den Stamm dieser Bühne, und zum Winter beziehen sie ein kleines Schauspielhaus in der Vorstadt St. Pauli. — Das Sommertheater dieser Vorstadt, das sogenannte Theater Sanssouci ist während dieses Sommers nicht wieder eröffnet worden. Dafür aber giebt es für den theaterlustigen Janhagel jener Vorstadt zwischen den Menagerien, Karouffels, Pulcinelli- und Seiltänzerbuden, welche dort regelmäßig Posto gefaßt haben in zwei Bretterbuden, ein Elysium und ein Casperle-Theater, wo, besonders an Sonntagen, drei oder vier Mal an einem Nachmittage ein heroisches Drama dem schaulustigen Plebs zum Besten gegeben wird. Bei'm jedesmaligen Beginn der Vorstellung tritt das ganze Personal im vollen Kostüm vor die Bude, der Direktor ladet sein Publikum mit einer Stenstorstimme ein, wozu der Komiker einige Lazzi, als Vorgeschnack der zu erwartenden Herrlichkeiten, zum Besten giebt, während der Primo amoroso durch gellende Trompetenschöße, welche der von der benachbarten Menagerie angekettete Bär bestens zu begleiten sucht, die entfernte Volksmenge anzulocken sich bestrebt. Ihr möget Euch, lieben Leser, an der Beschreibung dieser Außenseite genügen lassen; im Innern möchte es für Euern getreuen Berichterstatter nicht geheuer seyn, denn:

„Der Mensch versuche die Mufen nicht,  
Und begehre nicht drinnen zu schauen,  
Was schon draußen ihn füllet mit Schreck und Grauen!“

K. K. Meyer.

#### Aus Karlsruhe.

(Nicht von unserm gewöhnlichen Correspondenten.)

Nun fast seit einem vollständigen halben Jahre ist einer unserer wackersten Künstler, die bisher unserer Bühne zur Ehre gereichten, wegen einer unbedeutenden Differenz mit der Intendanz, welche zu gerichtlichen Demonstrationen geführt hat, suspendirt. Es ist dieß Herr Demmer, der ausgezeichnete Komiker, der in den Rollen der Intrigants sich einen Ruf erworben, den neben ihm in diesem einzelnen Gebiete selbst Seydelmann nicht viel höher in Anspruch nehmen kann. Hätte sich Herr Demmer — der Sohn eines innigen Freundes von Iffland, der mit Begehr einst auf der Mannheimer Bühne als eines seiner vortrefflichsten Mitglieder gewirkt — bis jetzt zu einer größern Kunstreise entschließen können, so würde auch das größere deutsche Publikum in unser Urtheil willfährig einstimmen. Seine Suspendirung ist darum ein nicht geringer Verlust für unser Publikum, das höchst unbilligerweise für die persönlichen Difficultäten zwischen Intendant und Künstler büßen soll. Auch hat das ungeeignete Verfahren des Erstern unter der hiesigen Einwohnerschaft schon so großen Unwillen hervorgebracht, daß wir durch das Aussprechen dieser öffentlichen Meinung in einem Blatte, das seit lange mit echt deutscher Humanität die Interessen der Kunst gleich sehr wie die der Künstler zu nehmen, die erfolgreichste Aufgabe sich gestellt hat, — die baldige Zurücknahme des von der Intendanz gefaßten Beschlusses veranlassen möchten.

Dies wird wohl auch um so eher geschehen, als die Intendanz sonst in allen anderen Verhältnissen eine höchst lobenswerthe Urbanität und großen Gerechtigkeitsinn geltend macht.

#### Aus Halberstadt.

Da unsere Kunstausstellungen immer in die Jahre mit geraden Zahlen fallen, so ist es in diesem Sommer in Hinsicht auf die Kunst stiller bei uns gewesen. An eine

große Stille in der Literatur sind wir gewöhnt; die Schuld davon liegt mehr an dem Zustande unseres Buchhandels, als am Mangel produktiver Köpfe, wiewohl wir auch an diesen keinen Ueberfluß haben. Von Fremden wird Halberstadt im Sommer ziemlich viel besucht, selbst fürstliche und andere hohe Personen sahen wir oft, nur die Engländer stehen hier in gleicher Kategorie mit den weißen Sperlingen, und wen etwa die Nähe dieser Insulaner genirt, der könnte bei uns ein treffliches Asyl finden. Leute, die Zeit und Vermögen haben, machen im Sommer Reisen in die Ferne; wer das nicht kann oder will, sucht sich wenigstens durch Ausflüge in den nahen Harz zu entschädigen. Die Besucher des romantischen Unterharzes (von dem einförmigen rauhen Oberharz ist weniger die Rede) mehren sich mit jedem Jahre und die Taschenbücher und Anweisungen für Harzreisende, welche hier, zu Magdeburg, besonders aber zu Quedlinburg erschienen sind, bilden schon eine kleine Bibliothek. Auf den höchsten Punkten des Unterharzes werden immer mehr Belvedere's oder Fernsichten angelegt; bereits giebt es eine Viktorshöhe auf dem Ramberge, dem höchsten Punkte des Unterharzes, den man nicht mit dem metallreichen Rammelsberge bei Goslar verwechseln darf, eine Josephshöhe auf dem hohen Kuersberge bei Stolberg, eine Georgshöhe in der Nähe des Rosttrapps u. s. f. Die Wege werden sorgfältig unterhalten und Restaurationen siedeln sich, wenn auch nur für die Zeit des Sommers, überall an. So ist ganz kürzlich auch auf der alten Beste Arnstein im Mansfeldischen, einer ungemein stattlichen Ruine, welche schon außer den Harzbergen, aber im Angesicht derselben liegt, eine Wirthschaft eingerichtet worden, und erst in diesem Sommer hat sich ein Glücksjäger auf der alten, von Liedege in einer Romange besungenen Lauenburg, von der nur wenige Mauerreste übrig sind, häuslich eingerichtet, der dort oben in der Baldeseinsamkeit Vögel fängt und sie den etwa zusprechenden Reisenden gebraten vorsetzt.

Die alten Burgen Falkenstein und Regenstein sind längst nicht bloß zu Besuchen, sondern sogar zu Festins eingerichtet, und was mir am Allermerkwürdigsten scheint, mitten in der wildesten und großartigsten Natur, im Bodethale, unweit des Rosttrapps, zwischen drohenden, unzugänglichen Felsmassen kann man jetzt — Pfeifenköpfe einkaufen. Pfeifen und Tabak freilich bilden unsere schwächste Seite, die wir wohl so ziemlich mit allen Norddeutschen gemein haben. Diese Wuth zu rauchen bietet der Satore wirklich einen unerschöpflichen Stoff dar, der bisher noch sehr wenig benutzt worden ist. Oder kann etwas närrischer seyn, als ein armer Schlucker, der keinen Rock auf dem Leibe, ein halbes Duzend Kinder und kein Brod für sie und für sich selber hat, der aber trotz dem seinen geringen Gelderwerb in Rauchwolken zum Himmel schießt, und dem es kaum einfällt, daß dieß anders seyn könne? Oder einen plumphen Burschen, der nicht das kleinste Geschäft verrichten, keinen Hund aus dem Hause jagen, ja kaum essen und trinken kann, ohne vorher erst eine Pfeife anzuzünden und sie an den Mund zu hängen? Oder einen Handwerker, der wochenlang in seiner dumpfen Werkstube ausgedauert hat, jetzt endlich einmal ins Freie kommt, vorher aber sorgfältig seine Pfeife anzündet, damit ihn die reine Himmelsluft doch ja nicht unversälscht anwehe? Oder einen klapperdürren alten Narren, der täglich eine ungeheure Menge Tabak verhraucht, um vollends ganz zur Mumie auszutrocknen? Oder einen Geistslichen, der über die weise Verwendung der irdischen Güter predigt, der selten einen Thaler übrig hat, um ihn an ein nützliches Buch zu wenden, dagegen aber einen bedeutenden Theil seiner Einnahme im Knaster verhraucht? Doch wohin gerathe ich! Sie sehen, das rühmliche Beispiel unserer Damen, die bei der allgemeinen Rauchwuth der Männer eine wahre Engelsgeduld beweisen, hat leider! noch nicht gehörig auf mich eingewirkt.

(Beschluß folgt.)